

Merkwürdige Orte

Andreas Bee

Es ist ein feiner, eigentümlicher Ton der von den kleinformatischen Werken Sonia Knopps ausgeht, nicht laut, eher bescheiden, aber eindringlich wie der Klang einer fernen tiefen Glocke, zurückhaltend und doch voller Bestimmtheit und Selbstbewußtsein. „Komm her, schau mich an, nimm Dir Zeit, einmal wenigstens“ scheinen sie zu raunen und wer immer sich Lust auf das Sonderliche bewahrt hat, sich weiten, sich verändern will, wird für dieses leise Locken empfänglich sein. So bleibt man dann stehen, tritt näher und wird sogleich eingeladen sich einzulassen, in die Bilder einzutauchen, teilzunehmen und das nicht nur mit dem Blick.

Ganz nah muß man dazu an die Arbeiten heran, und zwar allein, denn ihre Größe läßt nur einen Betrachter zu. Wer sich also in die Bilder versenkt, wird merkwürdige Orte finden, Ausschnitte einer Welt, die der alles bestimmende Wille zum Wissen noch nicht abgeklärt hat, Plätze, an denen der Fluß der Zeit langsamer als anderswo vorüberzufließen scheint. Es ist als habe sich hier jemand aufgemacht, uns zu zeigen, daß bei aller Transparenz die Welt noch nicht gänzlich entzaubert ist, daß alle Aufklärung nicht im Stande war, das Dunkel vollends auszuleuchten und das Geheimnisvolle restlos zu beseitigen. Was aber ist das Geheimnisvolle an diesen Bildern? Kann man überhaupt darüber reden? Kann es ein Wissen geben, das das Geheimnis versteht und zugleich bewahrt? Wohl kaum, denn so wie das Dunkle sich nicht einfach als die Abwesenheit des Lichtes beschreiben läßt, so kann das Geheimnisvolle nicht als Gegensatz zum aufgeklärten Wissen begriffen werden, sondern nur als das Andere, das eigenen Gesetzen gehorcht. Um das Geheimnisvolle zu erfahren, „benötigen wir eine Form des Wissens, die das Geheimnis im Akt des Erkennens anerkennt und wahrht, aber nicht beseitigt. Denn das Tageswissen ist immer dort, wo das Geheimnis gerade nicht ist. Und rückt das Wissen in das Geheimnis ein, ist dieses schon wieder fort. ... Denn das Geheimnis ist nichts, was man sagen kann, sondern was sich einem auratischen Spüren kundtut.“¹ In diesem Sinne kommen Knopps Bilder Fenstern, Türen, Zugängen und Passagen gleich zwischen dem, worüber wir sprechen können und dem, was sich nicht den Begriffen, sondern nur unseren Sinnen öffnet. Ihre rätselhafte Anziehungskraft ist von einer Qualität, an die Worte nur schwer heranreichen. Doch soviel läßt sich wenigstens behaupten: Knopp taucht alles, was sie in Szene setzt in ein wundersames Licht, ein Licht, wie wir es zum Beispiel nicht selten in der Po-Ebene in Norditalien wahrnehmen können. In jener Gegend passiert es immer wieder, daß die Sonne

tagelang scheint, sich aber nicht gegen den Hochnebel durchsetzen kann. Manchmal gibt es in dem sich gleichmäßig von Horizont zu Horizont spannenden zähen, trüben Dunst eine vielversprechende Aufhellung, die sogar für leichte Schatten sorgt und den Stand der Sonne erahnen läßt. Doch wirklich durchbrechen kann sie letztlich nie. Unter dem sich harmonisierend über die Landschaft spannenden Tuch erscheinen alle Farben gedämpft und matt. Das klare Blau des Himmels fehlt und das einst saftige Grün der Bäume und Sträucher wirkt nun wie ein stumpfes Oliv oder wie ein grünliches Grau. Kräftige Buntfarben werden in dieser merkwürdigen Atmosphäre restlos getilgt. An solchen Tagen schützt das natürliche Licht die Dinge vor dem sezierenden Ehrgeiz des analytischen Blicks, so wie das Licht in den Malereien von Sonia Knopp das Geheimnisvolle ihrer abseitigen Orte und Nebenwege bewahrt. Stets geht von ihren Bildern ein fast andächtig stimmender Zauber aus, spürbar auch für weniger empfindliche, nicht romantisch gestimmte Augen. Über all diesen ruhigen Landschaften liegt ein melancholischer Schleier, eine schläfrige Zärtlichkeit. Knopps kleinformatische Werke deuten an, daß es etwas Unsichtbares im Sichtbaren gibt. Man glaubt mit zunehmender Beschäftigung zu spüren, daß jedes einzelne Bild schon länger auf den Betrachter gewartet hat und nun hofft, daß er etwas entdeckt, was noch kein anderer gesehen hat. Nicht einmal die Künstlerin. Vielleicht, davon scheinen sie zu erzählen, ist die Welt einmal anders gewesen, vielleicht könnte sie einmal wieder anders sein.

Doch das sind nur Worte und alle Worte über das Erkannte sind bestenfalls blasse Schatten des Wahrgenommenen. Das macht aber nichts, denn die Bilder von Sonia Knopp berühren unmittelbar oder überhaupt nicht. Hat man erst einmal Kontakt zu ihnen aufgenommen, wecken sie unsere Neugier ohne sie zu stillen. Vielleicht ist das der Grund, warum diese subtilen, letztlich aber fest gefügten Werke eine Intensität entwickeln, die direkt unter die Haut geht und dort nachhaltig wirkt. Und so bleibt uns schließlich nichts weiter, als darauf zu bestehen, daß es sich einfach um verdammt gut gemalte Bilder handelt, die genauer zu betrachten es sich lohnt.

Andreas Bee

Dr. Andreas Bee ist Kurator am Museum für moderne Kunst in Frankfurt am Main

1) Hartmut Böhme: Das Wissen der Nacht.

In: Neue Zürcher Zeitung, Nr.296, 20./21. Dezember 1997, S.65/66